

thum noch größer. Neulich wurden erst 29 Personen in den Stocktoner Minen von den Mexikanern todtgeschlagen. . . . Nächstes Jahr werden die Gruben viel weniger Gold liefern, denn fast das ganze Goldland ist von mehr als 100,000 Goldsuchern in Beschlag genommen, und diese werden, was sich nur graben läßt, vor November, wo die Regenzeit beginnt, in ihre Tasche stecken. San Francisco ist sehr gewachsen, freilich ist ein großer Theil der Stadt über dem Wasser auf Pfählen gebaut; sechs Stunden im Tag bläst hier ein Sandsturm, daß man seinen besten Freund auf der andern Seite der Straße nicht erkennt; es ist viel schlimmer, als an einem recht staubigen Tage hinter einem Schock Omnibusse nach Ascot oder Epsom zum Wettrennen zu fahren. Fast die ganze Stadt ist auf Pfahlwerk gebaut. Das Gold ist's nicht, was den Platz groß gemacht hat, sondern der Ruin von englischen, französischen, amerikanischen u. s. w. Kaufleuten, die Waaren herschicken und keinen Heller dafür befehen. So oft es hier brennt, machen Hunderte ihren Schnitt und sagen, die Waare, die man ihnen geschickt, sei verbrannt. Wenn nicht Goldstaub in gehöriger Masse heimgesandt wird, um die Exporteurs zu bezahlen, so wird San Francisco schneller fallen als es gestiegen ist; aber das Land ringsum, besonders Oregon, eignet sich trefflich für den Ackerbau. Viele Kaufleute machen großen Aufwand auf fremder Leute Kosten. Der Arbeiter bekommt 5 Doll. täglich, aber er bekommt selten Arbeit, wegen der ungeheuren Einwanderung, und nach den Minen können nicht alle Emigranten gehen, wegen der enormen Steuer (pränumerando) von 20 Dollar monatlich. Hausmiete 5—800 Dollar monatlich. Gespielt wird fürchterlich; manche Spieltische sind 150 Fuß lang, 60 Fuß breit, 20 Fuß hoch, sehr glänzend möblirt und zahlen 120,000 Dollar jährlich. Mehr als Einer ist hier im Streit erschossen worden, aber Niemand kehrt sich daran; es ist gerade, als hätte Einer eine Matte zertreten. San Francisco ist eine Hölle auf Erden. Gesetze haben wir genug, aber Gerechtigkeit blutwenig. Sechzig Dampfschiffe gehören zum Stadthafen. Die Schulden der Stadt belaufen sich auf eine Mil-

lion Dollars; das wäre wenig, aber es will ihr Niemand mehr borgen, so daß viele angefangene Bauten unvollendet bleiben. Es ist ein grauenhaftes Loch, sehr kalt früh und Abends, und sehr heiß am Mittag. In der Regenzeit, wenn die Goldsucher herunterkommen, erwartet man viel Noth und Unruhe; für einen Laib Brot und einen halben wird man gern einen Tag arbeiten." — Ein Anderer schreibt aus King Gold, Grafschaft Eldorado in Californien, daß er die schwere Arbeit in den Goldgruben nicht aushalten konnte und sich nur durch Schildermalen recht gut ernähre, fast so gut, wie er es in der wohlfeileren Heimath könnte, aber das Leben sei entsetzlich traurig. „Liebe Tante, Ihr setzt Euch jetzt zum Thee nieder, es ist Sonntag, und ich bin ganz mutterseelen allein im Blockhaus, im finstern Walde, muß mir Holz hacken, Feuer machen, Kaffee brennen, ihn mit Steinen mahlen &c. Wir haben hier Mäuse, Ratten, Eidechsen, Schlangen, Musquitos, giftige Spinnen und Kröten. Jüngst schoß ich eine Schlange, die auf meinem Bett saß, 4 Fuß lang, und dick wie mein Handgelenk, zerschloß dabei Bettdecke und Alles; muß immer mit geladenen Pistolen unterm Kopf schlafen, wegen der Bestien und Indianer.“ In diesem Tone geht es fort.

D e u t s c h l a n d.

Von Heinrich Heine.

Gedichtet (— auf dem Krankenlager! —) im Oct. 1849.

Gelegt hat sich der starke Wind
Und wieder stille wird's daheime:
Germania, das große Kind,
Erfreut sich wieder seiner Weihnachtsbäume.

Wir treiben jetzt Familienglück,
Was höher lockt, das ist vom Nebel;
Die Friedensschwalbe kehrt zurück,
Die einst genistet in des Hauses Giebel.